



Lawinen wie hier im Hengstkar im Sengengebirge sorgen für Totholz. Es ist Teil der natürlichen Kreisläufe. Schon lange bevor Bäume forstlich genutzt wurden, hat die Natur für den Abbau von Milliarden Kubikmetern Holzmasse gesorgt. Eine wahre Armee von Arten, die neben- und hintereinander arbeiten, kommt zum Einsatz.

© Franz Sieghartsleitner

Der Nationalpark Wald – hoher Wert durch Naturnähe und Vielfalt

Wald ist mehr als nur das für den Menschen verwertbare Holz der Bäume. Abseits des wirtschaftlichen Nutzens erbringt der Wald eine Reihe an ökologischen und sozialen Leistungen, man spricht von so genannten Waldfunktionen. So schützt er uns effektiv vor Naturgefahren wie Hochwasser, Muren, Lawinen, Hangrutschungen, Bodenabtragung und Steinschlag. Außerdem nimmt er positiven Einfluss auf unser Klima, unser Trinkwasser und verbessert laufend die Luftqualität. Immer wichtiger wird auch seine Erholungsfunktion. Nicht zuletzt aber bietet der Wald einen wichtigen Lebensraum für viele Tiere, Pilze und Pflanzen. Für alle Waldorganismen kann diese Aufgabe aber nur von naturnahen und natürlichen Wäldern erfüllt werden.

Der Nationalpark Wald als wichtiges Rückzugsgebiet seltener Arten

Dem Nationalpark Kalkalpen kommt als einem der wenigen großen, zusammenhängenden Waldschutzgebiete Mitteleuropas als Lebensraum seltener und bedrohter Lebewesen große Bedeutung zu. Ob ein Wald naturnah oder naturfern ist, hängt von der menschlichen Beeinflussung auf ihn ab. Dieser Grad der menschlichen Beeinflussung wird in der Fachsprache Hemerobie genannt.

Bei den Einwirkungen denken wir zuerst fast immer an forstwirtschaftliche Tätigkeiten, wie beispielsweise Kahlschläge oder Aufforstungen. Darüber hinaus greift der Mensch auch auf anderer Art und Weise ins Wald-ökosystem ein. Dazu gehören bei-

spielsweise Schadstoffeinträge, Müllablagerungen oder unnatürlich hohe Wildstände. Naturferne, wirtschaftlich intensiv genutzte Wälder sind für viele Organismen als Lebensraum nicht oder nur mehr bedingt geeignet. Vor allem das Fehlen von Altbäumen und natürlich abgestorbenen Bäumen (Totholz) in ausreichender Menge und Qualität nimmt vielen Arten die Lebensgrundlage. Es wird geschätzt, dass ein Drittel aller Waldorganismen direkt oder indirekt von Totholz abhängig ist. In den Wäldern des Nationalparks werden Totholz mengen erreicht, die mit durchschnittlich 30 Festmetern pro Hektar weit über jenen der Wirtschaftswälder liegen. Nur mit ausreichend großen Mengen an Totholz kann das Überleben seltener Lebewesen sichergestellt werden.

Das Zulassen von Dynamik und Wildnis sichert Lebensraum- und Artenvielfalt

In Wirtschaftswäldern werden ständig Bäume in „jugendlichen“ Alter entnommen. Der Wald hat nie die Möglichkeit natürliche Zerfalls- und Zusammenbruchphasen, die durch mächtige Baumriesen und Totholzstämme gekennzeichnet sind, zu erreichen. Im Nationalpark Wald wird dies ermöglicht, da große Flächen außer Nutzung gestellt und dynamische Prozesse zugelassen werden.

Natürlich entstandene Freiflächen, junge, alte und zusammenbrechende Wälder wechseln einander ab. Dieses Mosaik an vielfältigen Lebensräumen stellt eine wichtige Grundlage für die Erhaltung unserer Biodiversität dar.





▲ Altbäume und natürlich abgestorbene Bäume sind wertvoller Lebensraum für Pilze, Flechten, Moose und Käfer.

©Tanja Schröck

◀ Üppig mit Moos und Farn bewachsener Bergahorn

© Nationalpark Kalkalpen

Unordentlicher Nationalpark Wald - wo die Natur noch in Ordnung ist

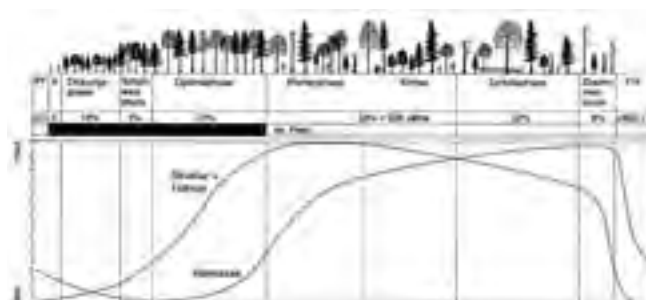
Durch die fehlende forstwirtschaftliche Nutzung bietet sich dem Besucher ein ungewohntes Bild der „Unordnung“ im Nationalpark Wald. Wir können beobachten, wie die Natur wieder ins natürliche Gleichgewicht kommt. Ein beachtlicher Anteil an Waldbeständen im Nationalpark blieb in der Vergangenheit von intensiver forstwirtschaftlicher Nutzung weitgehend verschont und konnte so eine hohe Naturnähe bewahren. Immer wieder trifft man auch auf Waldflächen, in denen keinerlei Nutzungsspuren mehr erkennbar sind.

Die Naturnähe des Nationalpark Waldes liegt weit über dem österreichischen Durchschnitt! Im Nationalpark nehmen mäßig veränderte Waldbestände mit 29 % und stark veränderte sowie künstliche mit 4 % nur wenig Fläche ein und treten zunehmend zurück. Natürliche und naturnahe Wälder sind mit 67 % dreimal so oft vertreten als im gesamten österreichischen Wald (21 %). Die Ausgangslage für die Geburt eines Urwaldes ist somit ausgezeichnet.

Fit für den Klimawandel

Bei einer Erwärmung des Klimas wird sich langfristig auch das Bild des Waldes ändern. Die Waldgrenze wird steigen und Tieflagenarten wie die Eiche können in höhere Lagen vordringen. Die stärksten und widerstandsfähigsten Bäume sind jene, die dort wachsen, wo sie von Natur aus vorkommen. Bäume, die sich über Jahrtausende an einen Standort angepasst und sich dort auch gegen ihre Mitstreiter um Licht, Platz, Wasser und Nährstoffe durchgesetzt haben, werden am ehesten in der Lage sein, im Klimawandel zu bestehen.

Naturnahe Wälder zeichnen sich vor allem durch das Vorkommen von standortstypischen Arten aus. Es ist außerordentlich bemerkenswert, dass im Nationalpark ausschließlich heimische Baumarten wachsen. Auch unter den krautigen Pflanzen und der beachtlichen Anzahl an 56 Sträuchern gibt es kaum Fremdarten. Zu diesen so genannten Neophyten zählen beispielsweise der Sachalin- und Japan-Staudenknöterich oder das Indische Springkraut.



In der Waldwildnis des Nationalpark Kalkalpen werden Alters- und Zerfallsphasen zugelassen. Der durchschnittliche Totholzanteil wächst ständig an und liegt bereits bei 30 m³ pro Hektar.

Grafik: Dr. Wolfgang Scherzinger